50256

Die Zeitschrift für Sicherheit und Gesundheit in Kindertageseinrichtungen Ausgabe 4/2015

DGUV Kinder, Kinder

Qualität in der Kita

Sicher die Flucht ergreifen

MusterKita

DGUV

DGUV Kinder, Kinder

Auf den Punkt gebracht

Mit der Qualität ist es wie mit der Kunst – sie liegt im Auge des Betrachters. Für die Kita-Kinder bedeutet Qualität vielleicht Pommes mit Ketchup zum Mittagessen oder ein aufregendes neues Klettergerüst auf dem Außengelände. Für deren Eltern ist Qualität gleichbedeutend mit der guten Umsetzung des Bildungsauftrags und langen Öffnungszeiten. Für die Erzieherinnen und Erzieher steht und fällt die Qualität mit gesundheitsfördernden Räumlichkeiten und ausreichenden Ruhe- und Rückzugsmöglichkeiten. Der Kita-Träger bemisst seine Qualität eventuell an gesunden und zufriedenen Beschäftigten.

Doch wie können all die vielen berechtigten Interessen an gute Qualität „unter einen Hut gebracht werden“? Wer bestimmt überhaupt, was „Qualität in der Kita“ ist, welche Kriterien gibt es, wer überprüft und bewertet diese? Was passiert mit den Ergebnissen? Viele Fragen, die in diesem Heft beantwortet werden sollen.

Außerdem stellen wir eine sogenannte MusterKita vor, die bundesweit als Musterbeispiel gilt für gesundes Arbeiten und Wohlfühl-Atmosphäre für Kinder, Erzieherinnen und Erzieher. Doch dabei soll es nicht bleiben, denn die MusterKita soll „Schule machen“: Als Vorbild kann und soll sie andere Kitas und deren Träger animieren, Ideen für ergonomische Lösungen zu sammeln, die sie dann in ihren Einrichtungen umsetzen können.

Wir wünschen Ihnen mit diesem Heft viele gute Anregungen und kommen Sie gut durch den Winter – der nächste Frühling kommt bestimmt!

Ihre

Foto: Universum Verlag/Jens Meiselwitz

Natalie Peine ist
stv. Chefredakteurin
DGUV Kinder, Kinder

Inhalt

INFOS & TERMINE 3
kurz und knapp

SCHWERPUNKT
Qualität in der Kita

Qualität in der Kita – Anspruch mit Hindernissen 4

Ausgezeichnet! 6

PRAXIS 10
Immer in Bewegung

GESUNDHEIT 12
Raus mit der Laus

SICHERHEIT 14
Sicher die Flucht ergreifen

BESONDERE EINRICHTUNG 16
Kita mit Vorbildfunktion

RECHT 18
Versicherungsschutz während der Notbetreuung

BASTELIDEE WINTER 20
Himmlisches Nagelbild

Impressum

DGUV Kinder, Kinder erscheint vierteljährlich
Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Gregor Doepke (verantw.), DGUV Berlin
Redaktionsbeirat: Andreas Kosel (Unfallkasse Rheinland-Pfalz), Dr. Torsten Kunz (Unfallkasse Hessen), Sabine Margraf (Kita „Apfelzwerge“, Wehrheim), Dr. Christoph M. Paridon (IAG), Angelika Röhr (Unfallkasse NRW), Dörte Bockermann (BGW), Thorsten Vent (Unfallkasse Nord), Kirsten Wasmuth (Unfallkasse Berlin)
Redaktion: Natalie Peine (Stv. Chefredakteurin), Hanna Ashour
Redaktionsassistenz: Andrea Hütten
E-Mail: redaktion.kk@universum.de
Produktion und Vertrieb: Universum Verlag GmbH, Taunusstr. 54, 65183 Wiesbaden, vertretungsberechtigte Geschäftsführer Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube.
Die Verlagsanschrift ist zugleich auch ladungsfähige Anschrift für die im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.
Tel.: (0611) 9030-0, Fax: (0611) 9030-281

Anzeigen: Anne Prautsch, Tel.: (0611) 9030-246
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 10.
Marketing und Verkauf: Susanne Dauber, Tel.: (0611) 9030-121
Internet: www.universum.de, www.dguv-kinderkinder.de
Herstellung: Alexandra Koch
Grafische Gestaltung: Konzept fünf, Offenbach
Druck: Sedai Druck GmbH & Co. KG, Böcklerstraße 13, 31789 Hameln
Titelfoto: fotolia.com/Robert Kneschke
ISSN 2191-1525
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Für mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge wird lediglich die allgemeine presserechtliche Verantwortung übernommen.
Bestellungen: Annemarie Jung, Tel.: (0611) 9030-264, Fax: (0611) 9030-277, vertrieb@universum.de
Bezugspreise: Einzelpreis € 1,95 inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten, Jahresabonnement € 7,80 inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten

Einem Teil der Auflage liegt eine Beilage einzelner Unfallversicherungsträger bei.

! Liebe Leserinnen und Leser,

nach Veröffentlichung des Artikels „Zecken so schnell wie möglich entfernen“ in der Ausgabe 3/15 auf Seite 14 erreichten uns zahlreiche Leserbriefe und Fragen. Offenbar wird die Entfernung von Zecken und das Einholen der dazu teilweise notwendigen Einverständniserklärungen in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich gehandhabt. Aus diesem Grund werden wir die Anfragen sammeln, thematisch bündeln und in einer der nächsten Ausgaben in einem erläuternden Artikel zum Thema „Zeckenentfernung in der Kita“ beantworten.

Ihre Redaktion DGUV Kinder, Kinder

kurz und knapp

Foto: fotolia.com/pholidito

Armut: Risiko für Entwicklung von Kindern

In Deutschland wachsen mehr als 17 Prozent der unter Dreijährigen in Familien auf, die von staatlicher Grundsicherung leben. Wie sich das auf die Entwicklung dieser Kinder auswirkt, hat jetzt eine Analyse von Schuleingangsuntersuchungen im Ruhrgebiet gezeigt. Das Ergebnis: Armutsgefährdete Kinder sind schon bei Schuleintritt benachteiligt. Sie weisen doppelt so häufig Defizite in der Entwicklung auf wie Kinder, die in gesicherten Einkommensverhältnissen aufwachsen. Für die Analyse werteten das Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung der Ruhr-Universität Bochum und die Stadt Mülheim an der Ruhr die Daten von knapp 5.000 Schuleingangsuntersuchungen aus. Während 43,2 Prozent der armutsgefährdeten Kinder mangelhaft Deutsch sprechen, wurde dies nur 14,3 Prozent der nicht-armutsgefährdeten Kinder attestiert. Zudem haben 24,5 Prozent Probleme in der Körperkoordination. Ähnliches gilt für die Visuomotorik, also die Koordination von Auge und Hand (25 zu 11 Prozent). Probleme beim Zählen haben 28 Prozent (übrige: 12,4). Übergewichtig sind 8,8 Prozent der Kinder, die von staatlicher Grundsicherung leben (übrige: 3,7). Diese Auffälligkeiten gehen einher mit einer geringeren Teilhabe der armutsgefährdeten Kinder an sozialen und kulturellen Angeboten. So erlernen lediglich 12 Prozent dieser Kinder ein Musikinstrument (übrige: 29). Und nur 46 Prozent von ihnen sind vor Schuleintritt in einem Sportverein (übrige: 77).

Ausführlichere Informationen zur Studie gibt es unter:
www.kindergesundheit-info.de › Suchwort: Armut

Neue Medien zum Projekt „Sicher rollern – besser radeln“

Fachleute sind sich einig: Kinder sollten mit dem Rollerfahren beginnen, da das ihre motorische Entwicklung fördere und sie so optimal auf das spätere Radfahren vorbereite. Zu diesem Thema hat die Unfallkasse Nord die Broschüre „Sicher rollern – besser radeln“ herausgegeben, die sich an Kindertagesstätten richtet. Die Druckschriften dazu wurden überarbeitet und ergänzt. Unter anderem gibt es jetzt eine vorbereitete Präsentation für den zum Thema gehörenden Elternabend.

Weitere Informationen finden Sie unter: **www.uk-nord.de**, Webcode: N00303

Foto: UK Nord

Quelle: Osnabrücker Kongress

Kongress „Bewegte Kindheit“

Zum bereits zehnten Mal findet im März nächsten Jahres (3.-5.3.2016) der Osnabrücker Kongress „Bewegte Kindheit“ statt. Ziel des Kongresses ist es aufzuzeigen, wie durch Bewegung, Spiel und Sport Kinder in ihrer ganzheitlichen Entwicklung begleitet, gestützt, gefördert und so ihre Chancen auf soziale Teilhabe gestärkt werden können. Gefragt wird zudem nach sozialen Ungleichheiten und deren Ursachen sowie nach bildungsbezogenen Chancen von Kindern aus verschiedenen Milieus und Kulturen. Die Veranstaltung beinhaltet über 180 Vorträge, Seminare, Workshops und Diskussionsforen. Frühbucher können sich bis zum 15. Januar 2016 anmelden.

Weitere Informationen unter: **www.bewegtekindheit.de**

Anzeige

WERKSITZ

Auf Augenhöhe mit Kindern ...

... und gleichzeitig was für den Rücken tun? Wir haben ein modulares Stuhlprogramm entwickelt, das exakt auf Ihren Rücken und die Anforderungen der Erziehungsarbeit zugeschnitten ist.
Setzen Sie auf einen ergonomisch gestalteten Stuhl: strapazierfähig, flexibel und in vielen Designs und Farben erhältlich!

Erfahren Sie mehr über ergonomisches Sitzen und Stehen:
www.werksitz.de

Werksitz – ein Stück Lebensqualität

Foto: fotolia.com/MNStudio

Ein hoher Anspruch an Qualität geht anfangs mit hohen Anstrengungen einher.

Qualität in der Kita – Anspruch mit Hindernissen

Bedarfsgerecht und qualitativ hochwertig sollen die Kitas sein – darin sind sich Eltern, Kita-Beschäftigte, Einrichtungsträger sowie Fachleute aus Wissenschaft und Politik einig. Doch wie können die geforderten Qualitätsstandards trotz föderalistischer Bildungsstruktur und vielfältiger Träger verbindlich in den Kitas umgesetzt werden?

„An eine Kita werden von Seiten des Staates, des Trägers, der Eltern und nicht zuletzt der Kinder unterschiedliche Anforderungen herangetragen. Sie sollen Bildungseinrichtung sein und gleichzeitig Dienstleister, Betreuungseinrichtung sowie Geborgenheit und Spaß spendender Lebensort“, sagt Dietmar Sturzbecher, Professor für Familien-, Jugend- und Bildungssoziologie an der Universität Potsdam. Das Grundverständnis von Qualität müsse zwischen allen Beteiligten ausgehandelt werden, jede Kita müsse ihren eigenen Weg finden.

Was ist Qualität?

Hilfreich zur Gewährleistung dauerhafter Qualität kann ein sogenanntes Qualitätsmanagement sein. Nur so kann dauerhaft sichergestellt werden, dass die selbst definierten Qualitätsstandards erreicht werden. Weitere Bestandteile eines solchen Systems sind die Qualitätskosten, das eigentliche Qualitätsmanagement, die Qualitätssicherung und das Qualitätscontrolling. Der systematische Aufbau und die kontinuierliche Umsetzung eines solchen Verfahrens ist für jede Kita eine große Herausforderung.

Standards setzen

Große Träger haben für ihre Kitas mit Anleitungen oder Qualitätshandbüchern den Weg geebnet. „So gibt es beispielsweise bei den Kitas der Caritas das KTK*-Gütesiegel und bei der Diakonie das BETA*-Siegel“, sagt Wolfgang Tietze, emeritierter Professor für Kleinkindpädagogik an der Freien Universität Berlin. „Einrichtungen, die nach diesen Qualitätshandbüchern arbeiten, können sich von externen Zertifizierungsstellen zertifizieren lassen.“ Vergleichbare Ansätze gibt es beim Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und beim Deutschen Roten Kreuz. Auch einzelne Kommunen und kleine freie Träger haben eigene Standards erarbeitet.

Orientierungshilfe

Externe, unabhängige Dienstleister können hilfreiche Begleiter im gesamten Prozess sein. Der Markt hierfür ist groß und für Einrichtungen und Träger nur schwer überschaubar. Einer der Anbieter ist das Berliner Institut PädQuis, welches unter Federführung von Professor Wolfgang Tietze das Deutsche Kindergarten-Gütesiegel entwickelt hat. Umfang und Niveau der Angebote sind sehr unterschiedlich. Manch ein Dienstleister winkt mit einem Gütesiegel. Über die Qualität, die dahinter steckt, sagt das alleine jedoch nichts aus. Schließlich kann theoretisch jeder sein eigenes Gütesiegel stiften. In vielen Fällen wird beispielsweise die Qualität der Einrichtung einmalig bewertet. „Die einmalige Feststellung der Bildungs- und Betreuungsqualität nutzt gar nichts. Entscheidend ist, dass die Ergebnisse der Qualitätsfeststellung direkt in den Prozess der Qualitätsentwicklung in der Einrichtung einfließen, also für die Qualitätsförderung verwendet werden“, sagt Professor Dietmar Sturzbecher. „Dazu müssen die Ergebnisse diskutiert und in die Entwicklungsplanung eingearbeitet werden.“ Wichtige Auswahlkriterien für einen Dienstleister sind, welche Qualitätsbereiche (siehe Kasten) er mit welchen Methoden und aus welchen Perspektiven in Angriff nimmt. Je differenzierter die Herangehensweise, umso fundierter das Gesamtbild. „Eine Kita, die Begleitung beim Qualitätsmanagement sucht, kann zum Beispiel mit einer Einrichtung Kontakt aufnehmen, die bereits externe Hilfe in Anspruch nimmt, und deren Erfahrungen bei der Auswahl eines Anbieters nutzen“, schlägt Sturzbecher vor. Oft werden Kitas in Sachen Qualitätsmanagement aktiv, wenn sie Qualitätsdruck verspüren – etwa in Regionen mit einem Kita-Überangebot, oder wenn sie den Qualitätsgedanken wirklich verinnerlicht haben.

Qualität hat ihren Preis

Ein Hindernis können dabei die Kosten sein. Qualitätsmanagement mit externer Hilfe geht ins Geld. „Es gibt Landkreise und Kommunen, die nur wenig tun und ihr Geld lieber anderweitig ausgeben“, beobachtet Sturzbecher. Einige andere böten – unter anderem aus Kostengründen – eigene Evaluationssysteme auf geringem methodischem Niveau an. Dies könne manchmal durchaus ein nützlicher erster Schritt sein. „Und es gibt einige, die den Trägern vorbildlich bei der Finanzierung von wissenschaftlich begründeter, externer Qualitätsfeststellung und -förderung helfen.“ Eine 2013 im Auftrag des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands, der Diakonie und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft erstellte deutschlandweite Studie belegt dieses heterogene Gesamtbild: Obwohl die strukturierte Qualitätsentwicklung gesetzlich festgeschrieben ist, arbeiten 52 Prozent der Kindertageseinrichtungen derzeit nicht mit einem Qualitätsmanagementsystem. Von den übrigen verwenden jeweils neun Prozent ein trägerinternes (und nicht weiter definiertes) System oder ein System aus dem Bereich „Sonstiges“. Sechs Prozent setzen das „Qualitätsmanagement in evangelischen Kitas“ und fünf Prozent ein Konzept nach „DIN EN ISO 9000ff“ ein. Elf weitere Qualitätsmanagementsysteme werden bei null bis vier Prozent der Kitas eingesetzt.

Qualitätsbereiche in der Kita

Das Konzept des Qualitätsmanagements kommt ursprünglich aus der Industrie und kann nur begrenzt auf soziale Bereiche übertragen werden. Im Allgemeinen werden drei Dimensionen unterschieden:

Die **Strukturqualität** beschreibt die Güte der Rahmenbedingungen. Sie ist in einer Kita z. B. anhand der Ausstattung, des Betreuungsschlüssels und der Öffnungszeiten relativ einfach zu ermitteln, jedoch nur wenig aussagekräftig bezüglich der Qualität der Bildung und Betreuung oder auch dem Erleben der Kinder.

Die **Prozessqualität** bildet die Qualität der Interaktionen von Kindern, Eltern und Erzieherinnen und Erziehern ab.

Die **Ergebnisqualität** kennzeichnet die Güte des Endproduktes, also beispielsweise das mathematische Verständnis der Kinder oder ihre soziale Kompetenz.

Die beiden letztgenannten Qualitätsdimensionen können am besten durch Befragungen, Expertenbeobachtungen, Ideen- und Beschwerdemanagement oder Selbstevaluationen erfasst werden. Auch Portfolios können zur Bewertung hinzugezogen werden.

INFORMATIONEN

www.dji.de/index.php?id=40994 Deutsches Jugendinstitut – umfassende Darstellung unterschiedlicher Methoden, Ansätze und Projekte rund um Qualität in der Kita

www.paedquis.de

www.beta-diakonie.de/beta-guetesiegel

www.ktk-bundesverband.de/unserangebotunserearbeit/ktkguetesiegel/ktkguetesiegel

http://bit.ly/1OtQdtR Forschungsbericht „Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung“

Eva Neumann
Freie Journalistin
redaktion@dguv-kinderkinder.de

Die Kinder bestimmen in ihrer „Hengstenberg-Stunde“ selbst, was sie mit den Holzmaterialien machen.

Ausgezeichnet!

Immer mehr Kitas spezialisieren sich mit ihrem Konzept und zeigen dieses besondere Engagement der Öffentlichkeit in Form von Auszeichnungen, Gütesiegeln und Zertifikaten. Doch was steckt genau dahinter und was bringt es?

Zwölf künftige Schulkinder hüpfen auf nackten Füßen in den großen hellen Bewegungsraum der Kita Pusteblume in Oranienburg nördlich von Berlin. Sie setzen sich im Halbkreis auf den Boden und warten, dass Erzieherin Christine Brandl das Startzeichen gibt. Dann stürzen alle in eine Ecke des Raumes. Dort befindet sich die Grundausstattung des Projektes ‚Bewegung à la Hengstenberg‘ der Unfallkasse Brandenburg – ein Rollwagen voll mit Vierkanthölzern, Kippelhölzern und -brettern, daneben eine Hühnerleiter, ein langes Wackelbrett, zwei lange Balancierstangen, zwei spreizbare Spielleitern und zwei Hocker. Diese Holzmaterialien stehen im Mittelpunkt der wöchentlichen Hengstenberg-Stunden. Ein Angebot für die Kinder. Sie bestimmen, was sie damit machen, alle in ihrem ganz eigenen Tempo. Heute hängen die Kinder die Hühnerleiter an eine Spielleiter und bauen darum einen kreisförmigen Parcours – eine Bewegungslandschaft mit viel Freiraum zum Klettern und Rutschen, Balancieren und Hangeln. Erzieherin Christine Brandl sitzt am Rand. Sie gibt keine Anweisungen, macht keine fertigen Übungen vor und drängt auch kein Kind zum Mitmachen. Sie schaut einfach nur zu, bereit einzugreifen, wenn ein Kind sich selbst oder andere gefährdet.

Bewegendes Projekt

Das Bewegungsprojekt geht auf die diplomierte Gymnastiklehrerin Elfriede Hengstenberg (1892 -1992) zurück. Kinder sollen spielerisch dazu animiert werden, sich zu bewegen und die eigenen Grenzen zu erfahren, so ihre Grundidee. Somit lernen sie sich und ihren Körper kennen und beherrschen. Sie gewinnen motorische Sicherheit und übernehmen zugleich Eigenverantwortung, indem sie immer nur das tun, was sie sich gerade zutrauen oder auch indem sie eigenständig Lösungen für Schwierigkeiten finden. Hinzu kommt, dass die motorische Entwicklung eine wesentliche Voraussetzung für die sprachlichen, kognitiven und sozialen Entwicklungsschritte von Kindern ist. All das hilft, Unfällen vorzubeugen.

Ausgezeichnete Teilnahme

Diejenigen Kitas, die ein Jahr lang erfolgreich an der Erprobungsphase teilnehmen, erhalten zum Abschluss von der Unfallkasse Brandenburg eine Urkunde.

In der Kita Pusteblume ist Bewegung schon seit einiger Zeit Teil des Konzeptes – und des Alltags. Der hervorragend ausgestattete Bewegungsraum wird von Kindern und Erzieherinnen gerne und oft genutzt. Auch das Sommerfest steht unter dem Motto Bewegung. Und die Kinder stellen ihre Begeisterung für Bewegung alljährlich beim Stadtsportfest unter Beweis. Mehrfach haben sie dort den Pokal abgeräumt. Erzieherin Christine Brandl berichtete nach einer Fortbildung, sie habe von einem Projekt mit Bewegungsmaterialien gehört. Und die neue Leiterin des Hauses, Kerstin von der Warth, kannte das Hengstenberg-Projekt aus ihrer bisherigen Einrichtung. „Das alles hat gepasst wie die Faust aufs Auge“, erzählt sie. „Zunächst haben zwei Kolleginnen und ich an einem Kennenlern-Workshop bei der Unfallkasse Brandenburg teilgenommen. Dann haben wir die Idee ins Team getragen.“ Sehr schnell haben sich fünf Erzieherinnen gemeldet, die bereit waren, die Verantwortung zu übernehmen. Sie bilden die Steuerungsgruppe. Der Projektantrag wurde eingereicht. Wenig später kamen die Kisten mit den Materialien. Und los ging’s!

„Das Projekt hat meinen Blick geschärft.“

Ohne Fleiß keinen Preis

Für die Kinder bringt das Projekt viel Spaß und viel Neues mit sich. Für die Erzieherinnen ist der Weg zur Anerkennung als ausgezeichnete Kita mit erheblichem Aufwand verbunden. Zwei Team-Fortbildungen sind Pflicht, eine umfangreiche Projektdokumentation mit Fotos und Notizen aus den Bewegungsstunden ebenfalls. Das Pusteblume-Team hat umfangreiche Infotafeln und einen Workshop organisiert, um den Eltern das Projekt nahezubringen. Beim Sommerfest konnten alle Besucher die Holzelemente ausprobieren. Solche Aktionen vorzubereiten und das Projekt im Kita-Alltag zu verankern, das sind die Hauptaufgaben der Steuerungsgruppe. Ihre Mitglieder werden dafür stundenweise von der Kita-Leitung freigestellt. „Einfach laufen lassen, das funktioniert meiner Erfahrung nach nicht. Die Arbeit für spezielle Auszeichnungen, Projekte und Zertifikate muss man in den Alltag einplanen“, ist die Devise von Kerstin von der Warth. Wie viele Stunden sie und das Steuerungsteam in das Hengstenberg-Projekt investieren, kann sie nicht beziffern. Sie ist jedoch überzeugt, dass sich der Aufwand für alle Beteiligten lohnt. „Das Projekt gibt uns neue Anstöße und Ideen von außen. Zugleich bekommen wir ein Konzept, Materialien, einen inhaltlichen Rahmen und eine Zielvorgabe an die Hand. Das erleichtert die Arbeit enorm. Außerdem hat sich das Projekt bereits in anderen Einrichtungen bewährt. Das gibt Sicherheit und hilft, zögerliche Mitarbeiterinnen oder auch Eltern zu motivieren“, zählt Kerstin von der Warth auf. Das ist nicht nur die Leitungsperspektive.

Weiter auf Seite 8 ➔

Fotos: Eva Neumann

Foto: Eva Neumann

Die (Selbst-)Sicherheit der Kinder wächst durch das Bewegungsprojekt sichtbar.

Persönliche Bereicherung

Erzieherin Christine Brandl bezeichnet die Projektarbeit als „große persönliche Bereicherung“. „Das fängt bei ganz praktischen Dingen an. Auch ich habe Schwierigkeiten mit Höhen. Ich musste lernen, auf und über die Spielleiter zu klettern“, berichtet sie. „Außerdem hat sich mein Umgang mit den Kindern verändert. Das Sich-Zurückhalten auch in Situationen, die vielleicht zu einem kleinen Sturz oder Zusammenprallen von Kindern führen könnten, fällt nicht immer leicht. Aber es ist toll zu sehen, wie ihre Sicherheit und ihr Selbstvertrauen wachsen, wie sich ihre Motorik und ihre Körperhaltung verändern. Das Projekt hat meinen Blick für diese Dinge geschärft.“ So fällt der Erzieherin auch ins Auge, wie viel die Projektarbeit bei den Kindern schon jetzt bewirkt hat. Das eine traut sich nach und nach immer ein wenig höher auf der Leiter. Das nächste Kind klettert viel sicherer auf dem Spielplatz auf die Rutsche. Und wieder ein anderes geht plötzlich aufrechter und nimmt die Schultern weiter nach hinten. „All das, was wir für uns Erzieherinnen, für die Kinder und für unser Miteinander gewinnen, sind die wichtigsten Gründe, ein solches Projekt zu machen“, fasst Kerstin von der Warth zusammen. „Und dass wir nachher mit der Urkunde noch ein Aushängeschild haben, freut uns natürlich auch.“

Zunehmende Spezialisierung

Tatsächlich ist Bewegung nur eine der inhaltlichen Ausrichtungen der Kita Pusteblume. Neben der ‚Steuerungsgruppe Hengstenberg‘ gibt es eine ‚Steuerungsgruppe Kleine Forscher‘. Die Kita ist seit 2012 bei der Stiftung Haus der kleinen Forscher registriert und engagiert sich kontinuierlich in den Bildungsbereichen Naturwissenschaften, Mathematik und Technik und arbeitet fleißig auf die Zertifizierung als Haus der kleinen Forscher hin.

So, wie das Pusteblume-Team denken in Oranienburg die meisten Kita-Teams. „Unsere Einrichtungen spezialisieren sich zunehmend beispielsweise auf Bewegungs- oder Sprachförderung oder auf Umweltpädagogik. Bei der Profilierung können mit Auszeichnungen verbundene Projekte wie das der Unfallkasse Brandenburg oder Zertifikate wie das vom Haus der kleinen Forscher wichtige Hilfsmittel sein“, erläutert Sozialamtsleiterin Anke Michelczak. Viele Kitas bauen wie die Pusteblume auf einen vorhandenen inhaltlichen Schwerpunkt auf. Ein passendes Projekt oder Zertifikat zu finden, ist jedoch gar nicht so einfach. „Es gibt eine Vielzahl an Programmen, die sich teils auch inhaltlich ähneln. Dabei sind die Anforderungen sehr unterschiedlich“, sagt die Sozialamtsleiterin. Sowohl die Einrichtung selbst als auch Eltern und Träger müssen also genau hinschauen, was sich hinter einer Auszeichnung oder einem Zertifikat verbirgt. Selbst wenn zum Zeitpunkt ihres Erwerbs hohe Ansprüche erfüllt wurden, ist das noch lange keine Garantie für andauernde gute Qualität. „Entscheidend ist, dass die Inhalte dauerhaft umgesetzt werden. Darüber hinaus sind Urkunden, Auszeichnungen und spezialisierte Zertifikate immer nur das Sahnehäubchen. Die Basis muss in jeder Kita ein fundiertes Qualitätsmanagement sein.“

Qualitätsmanagement als Basis

Darauf legt die Kreisstadt als Trägerin der kommunalen Kitas besonders viel Wert. Sie unterstützt ihre Kitas durch Beratung, Infrastruktur und finanzielle Mittel. Oranienburg ist eine der sieben Gründungskommunen des Kommunalen Netzwerks für Qualitätsmanagement in der Kindertagesbetreuung (KomNetQuaki). Alle daran beteiligten Kitas, auch die Kita Pusteblume, arbeiten nach einem an der Universität Potsdam entwickelten System für Qualitätsmanagement. Auf die Frage, wie das alles – Kita-Alltag, Projekte, Zertifizierung, Qualitätsmanagement – zu schaffen ist, sagt Kita-Leiterin Kerstin von der Warth: „Es gibt viele Synergien. Was wir für die Dokumentation zum Hengstenberg-Projekt oder für die Haus der kleinen Forscher-Zertifizierung erarbeiten, fließt zugleich in die Portfolios ein, die Teil unseres Qualitätsmanagements sind. Außerdem wird vieles Routine, wenn man einmal den Anfangsaufwand hinter sich hat.“

Eva Neumann
Freie Journalistin
redaktion@dguv-kinderkinder.de

Vorteile von Auszeichnungen und Zertifikaten

- Sie belegen einen Schwerpunkt der inhaltlichen Ausrichtung einer Kita, haben mehr Gewicht als die Festschreibung im Konzept und untermauern das Profil des Hauses.
- Sie dokumentieren gegenüber Eltern und Träger, dass sich eine Kita gezielt um Neues und um Anregungen von außen kümmert.
- Die Vorgaben von Projektorganisation oder zertifizierenden Stellen erleichtern und bereichern die Arbeit zu dem gewählten inhaltlichen Schwerpunkt.
- Die Abläufe sind in anderen Einrichtungen erprobt, also im Kita-Alltag leicht realisierbar.
- Jedes Zertifikat oder ähnliches ist mit Außenkontakten verbunden und hilft damit, über den Tellerrand zu schauen.

Nachteile von Auszeichnungen und Zertifikaten

- Begriffe wie ‚Zertifikat‘, ‚Gütesiegel‘, ‚Prüfzeichen‘ oder ‚Label‘ sind rechtlich nicht geschützt und werden oft synonym verwendet.
- Die konkreten Inhalte und ihr Wert sind für die Beschäftigten und die Eltern schwer erkennbar. Eine falsche Einschätzung kann sowohl eine Über-, als auch eine Unterbewertung sein.
- Aufgrund der sehr unterschiedlichen Inhalte und mehr oder weniger strengen Anforderungen lassen sie sich nur schwer miteinander vergleichen.
- Sie sind reine Momentaufnahmen und sagen nichts darüber aus, ob die Inhalte auch in der Kita praktiziert werden.
- Für eine Kita und das Team bedeuten sie einen vergleichsweise hohen Aufwand.

Anzeige

Athmer Fingerschutz® HS-25

Ideal für Kindergärten und Schulen

- Vermeidung von Quetsch- und Scherstellen an der Hauptschließkante
- verhindert das unbeabsichtigte Zufallen von Türen
- permanente Schutzfunktion durch automatische Aktivierung beim Öffnen der Tür
- manuelle Entriegelung von beiden Seiten der Tür betätigbar

Weitere Informationenauf unserer Internetseite:

athmer
Lässt niX durch.
DICHTUNGSSYSTEME FÜR TÜREN UND TORE

www.athmer-fingerschutz.de

Fotos: Eva Schmidt

Immer in Bewegung

Sie verwandeln sich in Elefanten, Bären und Tiger, wirbeln mit Jongliertüchern durch die Halle und hüpfen zu fetziger Musik: Durch eine Kooperation kommen seit 2009 viele Kinder aus Bielefelder Kitas in den Genuss von Tanzstunden. Die Freude an der Bewegung ist ihnen anzusehen.

„Wir sind Zirkustiere: Erst mal Elefanten“, erklärt Tanzpädagogin Sabine Stüwe den zehn Kindern ihrer Gruppe in der städtischen Kita Plaßstraße in Bielefeld. Langsame, schwerfällige Bewegungen sind typisch für die großen Tiere. Die Kinder versetzen sich in die Dickhäuter, nehmen deren Bewegungsmuster an, formen Rüssel mit ihren Armen. Eine ganz andere Dynamik hat die Horde wilder Affen, die dann den Zirkus stürmt. Die Drei- und Vierjährigen nehmen die Leichtigkeit der Musik auf, hüpfen wie kleine Äffchen herum. Zwischendurch essen die Affen Bananen, die sie hoch oben in den Bäumen pflücken. Gegessen wird tief in der Hocke. Noch einige Tiere folgen, jeweils zu passender Musik, und bringen die Fantasie der Kleinen auf Trab: Der dicke Tanzbär, die – nicht aggressiven, sondern verschmusten – Tiger und die behänden Zirkuspferdchen.

Ganz nebenbei erfahren die Kinder beim kreativ-tänzerischen Spiel ein kleines Workout. Die Muskeln werden gedehnt und trainiert, die Gelenke aufgewärmt. Auch der Kreislauf kommt in Schwung, wenn die Zirkuspferde flott im Kreis galoppieren. So manches Kind gerät da richtig außer Atem.

„Die Bewegungen sind meist in kleine Geschichten verpackt“, erklärt Sabine Stüwe später. „So kann ich die Kinder für die Bewegung begeistern.“ Das gelingt gut: Ob bei den eher freien Tänzen mit Jongliertüchern oder beim imaginierten Sprung in einen erfrischenden Swimming-Pool – alle sind mit Freude bei der Sache. Auch Mittanz-Lieder baut Stüwe in ihr Programm ein. „Die Kinder mögen es sehr, wenn sie Musik und Bewegungen wiedererkennen“, so die Tanzpädagogin. Beim Song aus der Fernsehsendung „Kika-Tanzalarm“ oder dem „Fliegerlied“ ahmen alle eifrig ihre Posen und Bewegungen nach. Von festen Tanzschritten oder Choreografien hält Stüwe aber für diese Altersgruppe gar nichts. „Das schränkt bloß die Fantasie ein und die Lust am Tanzen geht verloren“, so ihre Erfahrung. Nur Musik andrehen und die Kinder toben lassen – das will sie aber auch nicht. Sie sollen was mitnehmen aus der Stunde, das ist ihr wichtig.

In der Kita Plaßstraße in Bielefeld kommt genau diese Arbeitsweise sehr gut an. „Wir wollen keine Perfektion“, betont Kita-Leiterin Petra Finke. Seit diesem Kindergartenjahr ist die viergruppige Einrichtung zum Familienzentrum zertifiziert und hat sich als Schwerpunkt auch Gesundheitsförderung auf die Fahnen geschrieben: Neben dem Tanzangebot gibt es Pilates für Mütter und ein Programm für Ernährung, Bewegung und Resilienz. Die Idee, hier auch Tanz anzubieten, kam nicht von ungefähr: Bereits seit 2009 gibt es in Bielefeld eine sehr fruchtbare Kooperation zwischen Kindertagesstätten und dem Tanzclub (TC) Linon, unterstützt durch die Sportjugend Bielefeld.

Die zuständige Koordinatorin bei der Sportjugend Viktoria Seele ist sehr engagiert und selbst im Tanzclub aktiv.
„Im Bereich Tanz kooperieren wir mit acht Kitas“, erzählt sie. Daneben gibt es zahlreiche weitere Kooperationen mit Vereinen: Fußball, Turnen, Karate – rund 60 Kooperationen mit Kitas in Bielefeld sind es insgesamt, die Bewegung in die Kitas bringen.

Statt Perfektion gibt es hier Fantasie und Freude am Tanzen.

Tanzpädagogin Sabine Stüwe: „Die Kinder sollen was mitnehmen aus der Stunde.“

„Bewegungsangebote sind sehr wichtig!“, da sind sich die Koordinatorin und die Kita-Leiterin einig. Im Alltag der Kinder gebe es immer weniger freie Räume, die Bewegung möglich machen. Sabine Stüwe, die seit 30 Jahren als Tanzpädagogin arbeitet, kann das bestätigen: „Es hat sich was verändert: die Kinder kommen heute kaum noch mit den Fingerspitzen an die Füße, können selten rückwärts hüpfen.“ Das ändert sich durch das regelmäßige Tanzen. „Ich bemerke immer, welche Fortschritte die Kinder gemacht haben, wenn Neue in die Gruppe kommen, die das noch gar nicht können.“

„Das ist Bildung pur: Raumerfahrung, Dynamik, Körper- und Materialerfahrung“, meint Kita-Leiterin Petra Finke, die in ihrer Einrichtung auch einen Chor leitet. Gerade der musisch-kreative Bereich komme inzwischen in den Kitas häufig zu kurz, bedauert sie. Es fehle geeignetes Personal oder man lasse den Bereich wegen der ganzen anderen Bildungsvorgaben schleifen. Dabei profitieren die Kinder sichtlich von dem Angebot: Nach der Stunde stürmen die Kleinen freudig, gelöst und gestärkt aus der Halle.

Eva Schmidt
Freie Journalistin
redaktion@dguv-kinderkinder.de

WEITERE INFORMATIONEN

„Heiße Füße, Zaubergrüße – Tanzgeschichten für Kinder von 4-10 Jahren“ von Ulrike Meyerholz/Susi Reichle-Ernst, Zytglogge Verlag, Buch mit CD 29,50 Euro

„Einfach lostanzen“ von Ulrike Meyerholz/Susi Reichle-Ernst, Zytglogge Verlag, Buch mit CD 29,50 Euro

„Djingalla“ von Gabriele Westhoff, Buch mit kreativen Tanzideen 19,95 Euro, **Audio-CD mit Tanz- und Bewegungsmusik**, 16,89 Euro; beides uccello Verlag

Raus mit der Laus

Manche Gerüchte beim Thema „Kopflaus“ halten sich besonders hartnäckig: zum Beispiel, dass Kopflausbefall ein Zeichen von Unsauberkeit ist. Oder, dass Läuse von Kopf zu Kopf „springen“ und so übertragen werden.

Dabei ist längst wissenschaftlich nachgewiesen, dass der Befall mit Läusen nichts mit mangelnder Körperhygiene zu tun hat. Und dass Läuse nur durch direkten Haarkontakt übertragen werden – wie er bei kleinen Kindern einfach häufiger vorkommt als im höheren Lebensalter.

Handlungs- und auskunftsfähig sein

Kopfläuse – fast jede Kita wird irgendwann mit diesem Problem konfrontiert. Darum müssen die Beschäftigten in den Kindertagesstätten wissen, an welchen Symptomen man Kopflausbefall sicher erkennt und welche Maßnahmen dann zu treffen sind. Dieses Wissen benötigen sie einerseits, um in der Einrichtung selbst richtig und angemessen zu agieren, aber auch aus einem anderen Grund: Die Kita-Beschäftigten werden von den Eltern häufig als erstes angesprochen und um Rat gefragt und sind damit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Denn meist sind die Eltern – vor allem, wenn ihre Kinder erstmals betroffen sind – aufgeregt und ratlos. Da lautet das Gebot der Stunde: Ruhe bewahren und die Eltern sachlich informieren.

Nur gut informiertes Kita-Personal ist im Ernstfall sowohl handlungs- als auch auskunftsfähig. Natürlich können sie das Thema Kopflaus auch ohne konkreten Anlass bereits im Vorfeld ansprechen, mit den Kindern oder bei einem Elternabend.

Informationen prüfen

Die Mitarbeitenden der Kita brauchen fundierte Informationen. Aber wie bekommt man sie? Dumme Frage, könnte hier die erste Reaktion lauten, wofür gibt es schließlich das Internet? Gibt man dort die Begriffe „Kopflaus“ und „Kindergarten“ in eine gängige Suchmaschine ein, erhält man eine Vielzahl von Treffern:

„Bei Kopflausbefall gilt: Ruhe bewahren und die Eltern sachlich informieren.“

Foto: picture alliance/Guillaume

Kopfläuse sind durch eine konsequente Behandlung gut zu entfernen.

Informationen für Ärztinnen und Ärzte, Erfahrungsberichte betroffener Eltern, Werbung für Kopflausmittel, wissenschaftliche Studien, „altbewährte“ Hausmittel … – kurzum: eher zu viel als zu wenig.

Bei der Suche nach verlässlichen Informationen sollten die Mitarbeitenden der Kita genau hinschauen, wer die Webseiten betreibt:

Neben Non-profit-Organisationen gibt es auch Infoseiten von Firmen, die Kopflausmittel herstellen – und verkaufen wollen. Deren Seiten finden sich manchmal unter neutralen Namen, die nicht auf den ersten Blick erkennen lassen, dass es sich um ein kommerzielles Angebot handelt: www.kopflaus.de oder www.kopflaus.info sind Beispiele hierfür. Kein Wunder, wenn auf diesen Seiten nur die Präparate erwähnt werden, die der Seitenbetreiber selbst herstellt. Das bedeutet natürlich nicht, dass die Informationen über Diagnose, Übertragungswege usw. falsch sind – aber wer das Internet nutzt, sollte sich bewusst sein, von welcher Seite die Informationen stammen, und diese kritisch würdigen.

Passgenaue Informationsangebote

Die Auswahl der Informationsquellen sollte sich an zwei Leitfragen orientieren:

1) Ist die Informationsquelle seriös? Könnten bei der Auswahl und Darstellung der Informationen (verdeckte) wirtschaftliche Interessen mitspielen?

2) Ist die Darstellung für Erzieher und Erzieherinnen geeignet, oder wendet sie sich zum Beispiel an medizinische Fachkräfte? Ist sie praxisnah und verständlich geschrieben, verzichtet sie auf unnötige Fremdwörter und überflüssige Details?

Zwei Beispiele

Zwei Informationsangebote, die diese Kriterien erfüllen, seien als Beispiel genannt:

1) Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat im Auftrag des Bundesgesundheitsministeriums die Broschüre „Kopfläuse … was tun?“ herausgegeben. Sie gibt grundlegende Informationen und Handlungsempfehlungen. Besonders praxisnah: Sie enthält einen kurzen, prägnanten Überblick „Das Wichtigste auf einen Blick“ sowie ein „Behandlungsschema“, in dem die Behandlung dokumentiert werden kann. Bestimmt ist es gut, wenn Kitas einige Exemplare griffbereit haben, damit sie an Eltern betroffener Kinder ausgehändigt werden können.

2) Die Deutsche Pediculosis Gesellschaft ist ein gemeinnütziger Verein, der die Öffentlichkeit über aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zu Kopfläusen allgemeinverständlich informiert. Er fördert die Vorbeugung und Behandlung und setzt sich dafür ein, Vorurteile gegen betroffene Kinder abzubauen. Dazu gehört das Konzept „Läusetag“. Neben der Wissensvermittlung wird verdeutlicht, dass Kopfläuse kein individuelles Problem sind. Auch wenn sich das Konzept an Schulen richtet: viele Anregungen lassen sich auf die Kita übertragen. Speziell für Kitas, bei denen Kopfläuse hartnäckig auftreten, wurde die Kampagne „Laus raus“ entwickelt. Hierzu gehört neben Informationsmaterial ein Diagnoseset mit Läusekamm, das Kitas kostenlos für alle Kinder bestellen können.

Kopflausbefall – kein Drama

Kopflausbefall ist ärgerlich – aber kein Drama. Er lässt sich mit einfachen Mitteln behandeln, die allerdings konsequent angewendet werden müssen. Wie so oft gilt auch hier: Gut informiert ist halb gewonnen!

Dr. Christoph Matthias Paridon
Institut für Arbeit und Gesundheit der DGUV (IAG), Dresden
redaktion@dguv-kinderkinder.de

Anzeige

Bewegungsförderung, die allen Spaß macht…

Bausteine + Bohnensäckchen

Qualitätsprodukte zu günstigen Herstellerpreisen!

Kissen, Würfel, 4 unterschiedliche Quader, Keile und Matten - alle mit einem Bezug aus sehr strapazierfähiger Baumwolle (bei 40° vollwaschbar) und einem stabilen Schaumstoffkern (Stauchhärte 25 kg/m³).

Ebenso bieten wir Ihnen waschbare Bohnensäckchen in 4 Größen, befüllt mit 125 bis 1.000 g Kunststoffgranulat.

Gerne senden wir Ihnen unser aktuelles Prospekt und Stoffmuster gratis zu. Ein kurzer Anruf bei Herrn Frey unter 06348/616-216 genügt.

Südpfalzwerkstatt gGmbH, Jakobstraße 34, 76877 Offenbach/Queich - www.suedpfalzwerkstatt.de

Sicher die Flucht ergreifen

Nur die Rauchwarnmelder reagieren so, wie sie sollen – sie haben den Rauch in der Küche sofort bemerkt und schrillen los. Bei einem Brand in der Kita machen sich schnell Chaos und Panik breit.

Die Erzieherinnen in der Kita irren planlos herum. Niemand weiß, wer die Krippenkinder aus dem Schlafraum und das gehbehinderte Kind aus dem ersten Stock holt. Die Kinder geraten in Panik – ihnen machen die laute, chaotische Situation und der beißende Geruch einfach nur Angst. Sie suchen Schutz und verstecken sich unter Betten, Hochebenen und Tischen.

Foto: ASSA ABLOY Sicherheitstechnik GmbH

Übung macht den Meister

Ein schreckliches Szenario. Allerdings ein sehr realistisches, wenn die Evakuierung nicht regelmäßig geübt wird. „Evakuierungen sollten mindestens einmal im Jahr mit allen Anwesenden durchgeführt werden, damit sie zur Routineübung werden – dafür hat der Träger zu sorgen“, so die Aufsichtsperson Georg Nottelmann von der Unfallkasse NRW. „Oft treten die Probleme auch erst bei den praktischen Übungen offen zutage. Zum Beispiel ist der Fluchtweg durch ein Sofa eingeengt, die Fluchttür ist abgeschlossen oder die neue Kollegin kennt den Sammelplatz nicht. Diese Missstände können im Ernstfall fatale Konsequenzen haben.“

Was Hänschen nicht lernt…

„Je früher die Kinder das richtige Verhalten im Brandfall lernen, umso besser verinnerlichen sie es“, so Erzieherin Jessica Winter aus Wiesbaden. „Unsere Kinder wissen, dass sie bei Alarm alles liegen lassen und uns zügig und geduckt folgen müssen. Das Thema Feuer und Feuerwehr ist sowieso total spannend für die Kinder. Was liegt da näher, als die natürliche Faszination zu nutzen?“, lacht die Erzieherin. Die örtliche Feuerwehr unterstützt mit ihren Brandschutzerzieherinnen und -erziehern die Kitas vor Ort und führt die Kinder spielerisch an den Brandschutz heran. Auch wenn es banal erscheint, ist es wichtig, dass die Kinder schon einmal einen „echten“ Feuerwehrmann in voller Montur gesehen haben. Sonst besteht zusätzlich die Gefahr, dass sie im Ernstfall Angst bekommen und beim Rettungsversuch vor ihm in die falsche Richtung weglaufen.

Flucht- und Rettungswege

Diese Gänge, Flure oder Treppen müssen allen Beschäftigten bekannt und eindeutig erkennbar sein und von Gegenständen wie Kinderwagen, Stühlen, Tischen oder Kleidung freigehalten werden. Auch Material darf auf Flucht- und Rettungswegen nicht gelagert werden. Die Räume für Krippen-Kinder oder für Kinder mit Beeinträchtigungen sollten stets im Erdgeschoss liegen, damit schneller und einfacher geräumt und gerettet werden kann.

Ob Beschäftigte oder Kinder – auf den Ernstfall müssen alle gut vorbereitet sein.

Konzept gegen Planlosigkeit

Evakuierungskonzepte sollten auch regelmäßig in Teambesprechungen Thema sein. „In kleineren Kitas ist die Evakuierung meist kein Problem. In größeren, mehrstöckigen Kitas oder in Kitas mit vielen U3- oder motorisch eingeschränkten Kindern kann die schnelle Flucht nach draußen schon schwieriger sein. Die örtliche Feuerwehr hilft, passgenaue Lösungen zu finden für die Probleme, die bei den Räumungsübungen aufgetreten sind“, so Nottelmann.

Wichtig: Legen Sie genau fest, wer die Kinder nach draußen begleitet. Regeln Sie auch die Vertretungen für die jeweiligen Personen. Achten Sie darauf, dass die tägliche Anwesenheitsliste gewissenhaft geführt wird. Nur so kann im Ernstfall kontrolliert werden, ob tatsächlich alle Kinder die Einrichtung verlassen haben.

Natalie Peine
stv. Chefredakteurin, Universum Verlag
redaktion@dguv-kinderkinder.de

Sie sind bestens gerüstet für den Brandfall, wenn Sie wissen …

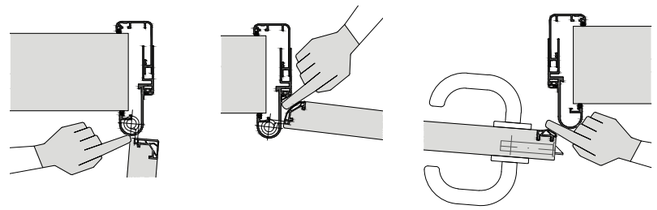
- wo die Feuerlöscher sind und wie sie funktionieren,
- wie und wo der Feueralarm ausgelöst wird,
- wie die Feuerwehr korrekt alarmiert wird und wer für den Notruf zuständig ist ,
- dass immer jemand die Anwesenheitsliste/das Anwesenheitsbuch mitnehmen muss,
- wo in der Kita die Fluchtwege sind und wie sie gekennzeichnet sind,
- wo der Sammelplatz ist,
- wer sich um die nicht gehfähigen Kinder kümmert,
- wie Sie kontrollieren, ob alle Kinder die Kita verlassen haben,
- wo sich Gäste aufhalten.

Anzeige

Sichere Türen für Kinder

küffner

Die Küffner-Fingerschutztür schützt vor Verletzungen an Türen in Kindertagesstätten und Schulen. Das Türblatt dreht sich in einem sicheren Abstand von ca. 3mm um die Zarge. Dadurch wird ausgeschlossen, dass Kinderfinger im offenen Türspalt abgeschert werden können.
Außerdem haben wir die gefährlichen Türkanten „entschärft“. Die integrierten „Knautschzonen“ vermindern die Verletzungsgefahr an den Neben- und Hauptschließkanten des Türblattes und schonen die Finger unserer Kinder.
Küffner-Fingerschutztüren sind in zahlreichen Ausführungen für Neubau und auch für die Sanierung mit speziellen Renovierungszargen erhältlich. Die Türkonstruktion erfüllt die Anforderung der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (BG/GUV-SR S2, §13 Türen) und stellt den aktuellen Stand der Technik dar. Weitere Informationen unter www.fingerschutztuer.de



reddot design award winner 2012 | universal design award 2014 | universal design consumer favorite 2014 | >80% SEKUNDÄR-ALUMINIUM | BARRIEREFREI DIN Geprüft | TÜVRheinland DIN CERTCO

Küffner Aluzargen GmbH & Co. OHG | Kutschenweg 12 | D - 76287 Rheinstetten | info@kueffner.de | www.kueffner.de

Foto: UK RLP

Kita mit Vorbildfunktion

Ein gutes und gesundes Arbeitsklima für die Erzieherinnen und Erzieher und Wohlfühlatmosphäre für die Kinder: Beides vereint findet sich in der Kita „Kinderplanet“ – der ersten sogenannten MusterKita. Der Um- und Neubau wurde im Juli dieses Jahres eröffnet. Ein Besuch im rheinland-pfälzischen Heimbach-Weis.

Ein gesunder Lebensraum und eine Welt zum Spielen und Arbeiten – ein Ort, an dem sich Kinder auf gesunde Weise entwickeln können. Das sollte eine Kita sein. Auch die Beschäftigten wollen sich hier wohlfühlen. Verschiedene Faktoren können die Gesundheit und das Wohlbefinden beeinträchtigen.

Um diesen Faktoren entgegenzuwirken, flossen beim Bau der Muster-Kita deswegen erstmals sämtliche wissenschaftlichen Untersuchungen von Unfallkassen und Berufsgenossenschaften ein. Zum Beispiel Erkenntnisse aus der „STEGE-Studie*“, in welcher der Zusammenhang zwischen Arbeitsstrukturen und der Gesundheit von Beschäftigten in der Kita untersucht wurde. „Aber auch die Erfahrungen aus den Projekten ‚ErgoKita' und dem ergonomischen Klassenzimmer wurden berücksichtigt“, erklärt Markus Schwan, Mitarbeiter im Bereich Prävention der Unfallkasse Rheinland-Pfalz (UK RLP).

Das Ziel des Projekts bestand darin, einen Neubau für die unter Dreijährigen zu schaffen sowie das bestehende Gebäude für die älteren Kinder zu sanieren – und das immer unter Berücksichtigung hoher ergonomischer Ansprüche und der gesundheitsförderlichen Gestaltung, die sich aus der Gefährdungsbeurteilung ergeben haben. Während des gesamten Projekts, vom Rohbau bis zur Vorbild-Kita, arbeiteten der Unfallversicherungsträger der Kita – die Unfallkasse Rheinland-Pfalz (UK RLP) –, das Institut für Arbeitsschutz der DGUV (IFA) und das Kita-Team Hand in Hand. „Die Umbauphase war keine leichte Zeit, doch wenn man das Ergebnis sieht, macht es einfach Spaß. Es ist eine enorme Erleichterung in vielen Bereichen“, fasst die Kita-Leiterin Anja Schäfer zusammen.

Die Kita hat nun neben vier neuen Gruppenräumen samt Nebenräumen einen Raum für Elterngespräche sowie einen Ruheraum für das Personal. Zudem wurde ein weiterer Raum eingerichtet, der dem Personalteam für Gespräche dient. Da durch den Neubau ein Teil des ehemaligen Kita-Außengeländes verlorenging, wurde auf dem Dach des Neubaus eine Dachterrasse mit stoßdämpfendem Belag angelegt. Durch diesen speziellen Belag werden die darunterliegenden Kita-Gruppen nicht durch spielende Kinder gestört.

Alle Räume sind hell und einladend und mit ergonomischen Möbeln, qualitativ hochwertiger Beleuchtung, einer Kombination aus Heizung und Lüftung für ein optimales Raumklima sowie mit baulichen Maßnahmen für eine gute Raumakustik ausgestattet. Das Institut für Arbeitsschutz (IFA) der DGUV hatte dabei zunächst eine Ist-Zustand-Analyse erstellt, z. B. in Hinblick auf die Akustik, und erarbeitete die entsprechenden baulichen Maßnahmen.

An der Umsetzung des Projekts MusterKita waren neben dem Kita-Team „Kinderplanet“ die Gemeindliche Siedlungsgesellschaft (GSG) als Bauherrin, die UK RLP und das IFA als Initiatoren beteiligt.

„Um das ganze Vorhaben zu realisieren, war es auch bei den Planungen wichtig, das Kita-Team von Anfang an miteinzubeziehen“, sagt Bodo Köhmstedt, Präventionsmitarbeiter und Referatsleiter Bildungseinrichtungen bei der UK RLP. Neben Workshops und Befragungen des Teams führte das IFA eine Langzeitstudie von Belastungen des Muskel-Skelett-Systems durch. „All das lieferte uns wichtige Erkenntnisse darüber, an welcher Stelle arbeitserleichternde Maßnahmen notwendig sind“, sagt der Präventionsexperte weiter.

Was auf den ersten Blick vielleicht teuer und aufwändig klingen mag, ist auch für andere Kitas in die Praxis umzusetzen. „Alles in allem sind bei dieser Baumaßnahme Kosten in Höhe von ungefähr 3 Millionen Euro angefallen. Allerdings ist zu bedenken, dass die Kosten bei jeder Kita, die ein ähnliches Projekt umsetzen will, je nach örtlichen Gegebenheiten, ganz unterschiedlich ausfallen werden. Zudem ist es natürlich auch denkbar, dass erst mal nur ein Aspekt – wie eine Sanierung in Hinblick auf die Raumakustik, allerdings unter Berücksichtigung möglicher nächster Schritte – umgesetzt wird“, erläutert Köhmstedt. In jedem Fall aber lohne sich die Umsetzung solcher Maßnahmen, denn die Vorteile, die ein solcher (Um-)Bau mit sich bringe, seien hinsichtlich der Gesundheit und der ergonomischen Gegebenheiten für Kinder, Erzieherinnen und Erzieher enorm, so der Fachmann.

Neben dem Kita-Team in Heimbach-Weis ist auch Manuela Kirchner, Erzieherin in einem Hort in Frankfurt, dankbar für das Projekt. Aus eigener Erfahrung weiß sie: Allein schon weniger Hall in den Gruppenräumen kann allen Beteiligten helfen: „Die Kinder sind beim Spielen viel konzentrierter – und auch wir sprechen automatisch ruhiger. Das ist angenehm. Auch, weil wir uns untereinander besser austauschen können mit Kollegen oder Eltern. Wir als Personal fühlen uns wohler und auch die Kinder spüren das in den Gruppenstunden.“

Bisher ist die MusterKita bundesweit noch alleiniges Vorzeigebeispiel. Doch das Projekt soll Schule machen. „Anhand der MusterKita können andere Kitas und deren Träger hier nun Ideen für ergonomische Lösungen sammeln, die sie dann in ihren Einrichtungen umsetzen können“, sagt Prof. Dr. Ellegast, stellvertretender Direktor des IFA. Die Unfallkasse plant deshalb Seminare mit Begehungen der Einrichtung, die an Wochenenden stattfinden sollen. Bereits jetzt ist die Nachfrage groß. „Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen aus anderen Einrichtungen fragen bei uns an“, freut sich die Leiterin der Kita.

Hanna Ashour
Redakteurin, Universum Verlag
redaktion@dguv-kinderkinder.de

Gesundheitsförderliche Gestaltung – Maßnahmen im Überblick

Beleuchtungskonzept
In der MusterKita wurde auf einen möglichst hohen Tageslichtanteil bei gleichzeitiger Vermeidung von Blendungen durch Sonnenlicht geachtet. Daneben kann die Beleuchtung durch Dimmen an die gewünschte Stimmung im Gruppenraum angepasst werden.

Raumklima
Eine Kombination aus Heizung und technischer Lüftung ermöglicht die Einhaltung einer gesundheitsförderlichen Luftqualität. Zugleich werden Zugluft und zusätzliche Lärmbelästigung vermieden. Ein Aufheizen der Räume wird durch Dachüberstände und Jalousien an den Fenstern verhindert.

Raumakustik
Durch Berechnungen bzw. Messungen der Raumakustik wurden in der MusterKita die notwendigen baulichen Maßnahmen im Vorfeld festgelegt. Bei der Möblierung und Ausstattung der Kita kommen lärmmindernde Ausführungen wie z. B. Filzgleiter an Stühlen zum Einsatz.

Ergonomie und Mobiliar
Mittels eines speziellen Messsystems und Beobachtungen der Muskel-Skelett-Belastungen wurden Arbeitsabläufe analysiert. Dadurch konnten schonende Arbeitsabläufe abgeleitet und notwendige Maßnahmen zur Reduzierung bzw. Vermeidung getroffen werden. Hierzu zählt auch die Auswahl des Mobiliars, beispielsweise höhenverstellbare Tische mit Rollen.

Gefährdungsbeurteilung
Die Daten, die auf Basis der Messungen, Beobachtungen und einer Mitarbeiterbefragung u. a. mit Auskünften zu psychischen Belastungen erhoben werden, dienen dem Träger der MusterKita dazu, die Gefährdungsbeurteilung zu aktualisieren. Diese beinhaltet ebenso eine Überprüfung der Wirksamkeit aller durchgeführten Maßnahmen sowie ggf. notwendige Optimierungen.

Reflektieren und Hinterfragen
Die auf Basis aktueller Studien und Erkenntnisse in der MusterKita durchgeführten Workshops ermöglichen dem Kita-Team, das eigene Verhalten zu reflektieren und zu hinterfragen.

Versicherungsschutz während der Notbetreuung

Ein Streik von Erzieherinnen und Erziehern öffentlicher Kitas stellt viele Eltern vor Betreuungsprobleme. Einige berufstätige Eltern organisieren bei geschlossener Kita eine Notbetreuung für ihre Kinder. Andere Kinder werden in Notgruppen betreut. Doch wie sieht es dann mit dem gesetzlichen Unfallversicherungsschutz aus?

Durch Eltern organisierte Notgruppen

Bei der Notbetreuung erklären sich einzelne Eltern (im Wechsel) zur Betreuung einer Kindergruppe bereit. Zwar hat der Gesetzgeber die Fremdbetreuung in Kindertageseinrichtungen sowie durch geeignete Tagesmütter bzw. -väter unter den Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung gestellt.

Der Gesetzgeber stellt an eine solche Tageseinrichtung aber gewisse Mindestanforderungen hinsichtlich der baulichen, organisatorischen und personellen Strukturen. Die Aufgabe einer solchen Einrichtung ist die Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern. Die vereinzelt spontan gebildeten, selbstorganisierten Eltern-Kind-Gruppen erfüllen diese organisatorischen und personellen Anforderungen nicht. Dies gilt auch dann, wenn der Träger der Einrichtung die Beaufsichtigung der Kinder in den Räumlichkeiten des Kindergartens erlaubt. Es ist also für die Begründung des Versicherungsschutzes nicht ausreichend, dass die Räumlichkeiten der Kita genutzt werden.

Falls in dieser Zeit etwas passieren sollte, kommt die gesetzliche beziehungsweise private Krankenkasse des betroffenen Kindes für die Behandlungskosten auf. Rechtlich wichtig: Ohne gesetzlichen Unfallversicherungsschutz ist eine zivilrechtliche Haftung der betreuenden Eltern möglich. Dies ist aber letztlich eine Frage des Einzelfalls.

Foto: picture alliance/Ian Wöltas

Streikt eine Kita, organisieren einige berufstätige Eltern eine Notbetreuung.

Andererseits sind aber Eltern, die ihr Kind in eine solche Notbetreuung durch andere Eltern bringen, auf den notwendigen Wegen unfallversichert, wenn sie ihr Kind auf dem Weg zur Arbeit dort hinbringen beziehungsweise auf dem Weg von der Arbeit abholen. Dieses kuriose Ergebnis hat seinen Grund darin, dass nach dem Gesetz solche Wege versichert sind, die notwendig sind, um Kinder wegen der eigenen Berufstätigkeit in fremde Obhut zu geben. Darunter fällt zum Beispiel auch die Betreuung durch Großeltern in deren Haushalt.

Notgruppen in Tageseinrichtungen

Die Betreuung durch Notgruppen, die vom Träger angeboten werden, sind uneingeschränkt abgesichert. Dies gilt auch dann, wenn einzelne Elternteile – wie eine Erzieherin oder ein Erzieher – unterstützend tätig werden. Für diese Eltern besteht dann auch Unfallversicherungsschutz, sofern sie sich nicht nur um ihr eigenes Kind kümmern. Allerdings muss pädagogisch geschultes Personal (zum Beispiel Erzieherinnen) anwesend sein.

Betreuung durch Großeltern und Co.

Eine Betreuung durch Großeltern, Nachbarn und andere Personen aus dem privaten Umfeld ist für die Kinder generell nicht gesetzlich unfallversichert. Auch hier greift der jeweilige Krankenversicherungsschutz ein. Die Mitnahme von Kindern zur Arbeitsstelle, die vorher übrigens immer mit dem Arbeitgeber abgeklärt werden sollte, begründet ebenfalls keinen Unfallversicherungsschutz.

Versicherungsschutz von streikenden Erzieherinnen und Erziehern

Die streikenden Erzieherinnen und Erzieher sind während des Streiks nicht unfallversichert, weil die Streikhandlungen etc. nicht die Voraussetzungen des Arbeitnehmer-Unfallschutzes erfüllen. Denn Arbeitnehmer sind vorrangig dann versichert, wenn sie objektiv ihren arbeitsvertraglichen Pflichten nachkommen. Der Streik liegt jedoch gerade nicht im Interesse des Arbeitgebers.

Tobias Schlaeger
Unfallkasse NRW
✉ redaktion@dguv-kinderkinder.de

Anzeige

Kopfläuse
nö, nicht mit mir!

LICENER® Die Revolution gegen Kopfläuse und Nissen

- Hochwirksam, klinisch belegt*
- Natürlicher Wirkstoff
- Einmalige Anwendung
- Nur 10 Minuten Einwirkzeit
- Nicht entflammbar

Informieren Sie sich über die Gefahr für Kinder aufgrund der leichten Entflammbarkeit der meisten Kopflausmittel unter:
www.wireltern.de/go/laeuse

HENNIG ARZNEIMITTEL
Seit 1898 im Dienste der Gesundheit

*Abdel-Ghaffar F et al. 2012, Parasitology Research 110:277-280

Bestellen Sie 30 Eltern-Ratgeber und 100 Merkblätter per Post, telefonisch unter Tel. 06145/508-330 oder per E-Mail an service@hennig-am.de

Kita/Schule
Kontaktperson
Straße
PLZ Ort

HENNIG ARZNEIMITTEL GmbH & Co. KG · Liebigstraße 1-2 · 65439 Flörsheim / Main

BASTELIDEE WINTER

Himmlisches Nagelbild

Materialien:
Hammer, Nägel, Wolle in gewünschter Farbe, Bleistift, Holzklotz, Sternschablone

1

Nur die Eckpunkte der Sternschablone mit Bleistift auf dem Holz markieren.

2

Auf den vorgezeichneten Punkten Nägel einschlagen.

3

Wolle an einem beliebigen Nagel befestigen und dann der Reihe nach um die Nägel wickeln. Das Ende des Fadens am ersten Nagel festknoten und den überschüssigen Faden abschneiden.

4

Nach Belieben kann auch der Baumstamm mit farbiger Wolle umwickelt werden.

Noch ein Gedicht:
Luftschlösser am Sternenhimmel
sollst du dir bauen und
den Regenbogen entlang balancieren.
Was kann schöner sein, als seinen Träumen
und seiner Fantasie zu folgen?
Stell dich einfach auf die Zehenspitzen
und greife nach den Sternen!

Text + Fotos:
Katharina Stenger und Caro Schindler, Kita „Apfelzwerge“ in Wehrheim